

Mesolithikum – Neolithikum. Für eine unverstellte Sicht auf einen Periodenwechsel

Eine Erwiderung zu K.-E. Behres Beitrag in den
Archäologischen Informationen 30/2, 2007, 53-57:
„Wo sind die Nachweise für mesolithischen Ackerbau in Mitteleuropa?“

Birgit Gehlen & Werner Schön

Der Beitrag von Karl-Ernst Behre in den Archäologischen Informationen 30/2, 2007, 53-57, der eine Diskussion zur Neolithisierung Mitteleuropas fortführt, kann nicht unwidersprochen bleiben.

Behre fragt nach den Nachweisen für einen mesolithischen Ackerbau – ein offensichtliches Missverständnis. Uns geht es um deutlich nachweisbare Eingriffe der spätmesolithischen Menschen in die natürliche Umwelt und um Überlegungen, inwieweit damit eine allmähliche (initiale) Neolithisierung einhergeht. Damit könnte nach Ausweis von vielen Pollenprofilen eine Nutzung domestizierter Getreidearten verbunden gewesen sein. Gegen eine solche, eher dynamische Sicht der Neolithisierung, wendet sich Behre und fordert letztlich eindeutige Beweise, die es aber aufgrund der Überlieferungsbedingungen und der derzeitigen Forschungsstrategien – zumindest vorerst – nicht geben kann.

Behre ignoriert den archäologischen Forschungsstand wie auch eine Diskussion, die seit Jahrzehnten geführt wird (so u.a. in der AI 16/1 und 16/2, 1993), und die wir und viele andere Kollegen nicht als abgeschlossen betrachten. Verweisen möchten wir stellvertretend hier auf die Beiträge zum „aktuellen Thema“ der AI 26/2, 2003 unter dem Titel „Ten years after – Gedanken zu den Neolithisierungsprozessen in Europa“, auf die wichtige, forschungsgeschichtliche Arbeit von Sylviane Scharl (2003) und auf die jüngst erschienene, umfangreiche Studie zur ältesten Bandkeramik im östlichen Mitteleuropa von Inna Mateiciucová (2008). Die Darstellung des bescheidenen Forschungsstandes im östlichen Bayern als einer wichtigen Schlüsselregion für die Neolithisierung Mitteleuropas von Anna-Leena Fischer, Birgit Gehlen und Thomas Richter ist derzeit im Druck und wird bald erscheinen (FISCHER ET AL. IM DRUCK).

Ausgangspunkt von Behre's Kritik ist unser Artikel „Das ‚Spätmesolithikum‘ und das initiale Neolithikum in Griechenland – Implikationen für die Neolithisierung der alpinen und circumalpinen Gebiete“ in den AI 26/2, 2003, 255-273. Dort haben wir Indizien für Netzwerke und Kommunikationsräume zusam-

mengestellt, die von Griechenland einerseits über den Balkan und den Donaauraum nach Österreich und Bayern sowie über die Alpen bis in die Schweiz und über das westliche Mittelmeer nach Frankreich reichen. Die teilweise extremen Forschungslücken wurden dabei durchaus thematisiert. Deshalb sei unser Schlusssatz noch einmal zitiert: „Zukünftige archäologische Forschungen zur Neolithisierung West- und Mitteleuropas sollten daher unter Einschluss sämtlicher naturwissenschaftlicher Teildisziplinen sowie der Geomorphologie und der marinen Geologie genau in diesen Gebieten ansetzen.“

Wie schon eine erste Kritik von Agathe Reingruber und Manfred Rösch (AI 28/1&2, 2005, 111-121), so besteht auch die Kritik von Karl-Ernst Behre aus zwei Hauptteilen:

1). Einer simplen und unidirektionalen Interpretation vom Beginn des Neolithikums bzw. von Neolithisierungsprozessen sowie der Annahme, mit diesen Vorstellungen sei bereits der konkrete Ablauf bewiesen.

2). Einer ausführlichen Darstellung der pollenanalytischen Methodik und der damit verbundenen Probleme, kombiniert mit einer großzügigen Kollegenschelte.

Zum 2. Punkt wollen wir uns als Fachfremde nicht weiter äußern, da wir den Publikationen der Botaniker i.d.R. entnehmen, dass ihnen die methodische Problematik durchaus bewusst ist, und sie nicht unverantwortlich publizieren. Wir sind daher eher verwundert über solche Angriffe.

Grundlage der Überlegungen, nach denen im mitteleuropäischen Mesolithikum ein erster Anbau von Getreiden stattgefunden hat, sind nicht „einzelne Pollenfunde vom Getreidetyp“ (BEHRE 2007, 53), sondern die quer durch Europa festgestellten massiven Eingriffe des Menschen in die natürliche Umwelt (*human impact*). Hier ist Ursachenforschung auf allen Seiten gefragt. Diese Phänomene können nur von Archäologen und Paläobotanikern gemeinsam erforscht werden.

Hier sind auch oft unberücksichtigte, gleichwohl wichtige Überlegungen zu den psychischen Voraussetzungen zur Annahme der neolithischen Lebensweise zu bedenken (MATEICIUCOVÁ 2003, 299-320; 2008, 156-164).

Zu 1). Widerspruch – aus methodisch archäologischen Gründen

Hinterlassenschaften unterschiedlicher Perioden sind nicht gleichmäßig und in gleichem Umfang vorhanden gewesen. Auch innerhalb des Neolithikums sind Grubenbefunde der Bandkeramik oder des Mittelneolithikums sowie die Hügel der Tellsiedlungen „sichtbarer“ als Siedlungsspuren des Jung- und Spätneolithikums. Dies trifft in stärkerem Maße noch für unscheinbare paläolithische und mesolithische Siedlungsrelikte zu. Es ist eine archäologische Binsenweisheit, dass vor allem das frühe und z. T. auch das mittlere Neolithikum im Gegensatz zu anderen Perioden deshalb besser bekannt ist, weil es sich um „grubengrabende Kulturen“ handelt. Dabei ist gleichzeitig die teilweise enorme Erosion seit dem Neolithikum zu bedenken. Zusätzlich müssen die regionalen Überlieferungsbedingungen berücksichtigt werden, um nicht künstliche „Besiedlungslücken“ zu produzieren. In Süddeutschland und der Schweiz gibt es teilweise hervorragende Überlieferungsbedingungen für organisches Material in Seeuferrandsiedlungen. So etwas ist aber kaum auf Mineralböden Mitteleuropas zu finden. Forschungsinteresse und Schwerpunkte der Denkmalbehörden haben bislang mesolithische Fundstellen kaum berücksichtigt. Der überwiegende Teil der publizierten Fundmeldungen der Landesdenkmalämter spiegelt die genannten Faktoren wider. Mesolithische Funde werden vorwiegend von ehrenamtlichen Mitarbeitern gemeldet, Ausgrabungen sind immer noch die seltene Ausnahme. Dass dabei auf botanische Makroreste – außer Holzkohlen – geachtet wird und diese dann auch ausgewertet werden, ist bisher noch seltener geschehen (vgl. DRAFEHN ET AL. 2003, 33-62; GEHLEN 2003, 63-70).

Auf Grund der genannten Bedingungen wäre es interessant zu erfahren, wie häufig K.-E. Behre und seine Mitarbeiter Proben aus spätmesolithischem Kontext zur Analyse erhalten haben. Hier sei auf die intensiven Bemühungen des Basler Archäobotanik-Teams um Stefanie Jacomet verwiesen, die im südlichen Elsass im Abri St. Joseph in der Gemeinde Lutter akribisch nach Makroresten suchen. In dem seit 1983 durch einen Sondageschnitt bekannten Felsschutzdach ist eine Stratigrafie von der Römerzeit bis in das Frühmesolithikum vorhanden. Bisher sind Grabungen bis in einen Horizont mit Großgartacher Funden vorgedrungen. Die darun-

terliegenden Schichten der Bandkeramik, des Spätmesolithikums und des Frühmesolithikums werden erst in den nächsten Jahren angegangen. Aus dem Großgartacher Fundzusammenhang stammen einige verkohlte Getreidereste.

Proben aus den älteren Begehungshorizonten sind also bisher keine untersucht. Unter der Annahme, dass die Menschen der frühneolithischen und spätmesolithischen Periode in dem Abri dasselbe getan haben wie die Großgartacher Leute, müsste man auch dieselben Reste finden, da Erhaltungsbedingungen und Auffindungsmethoden gleich sind. In Mitteleuropa zumindest ist dies die erste Grabung, in der das gesamte Sediment nach Makroresten hin durchgesehen wird. Dies ist nur möglich, weil die Grabung als Lehr- und Forschungsgrabung konzipiert ist und man dort nicht unter Zeit- und Finanzdruck steht (frdl. mündl. Mitteilung Dipl.phil. Thomas Doppler; s.a. <http://www.archaeologie-online.de/magazin/nachrichten/view/archaeologische-grabungen-in-lutter>).

In der Zukunft müssen solche Projekte verstärkt durchgeführt werden, wenn man Licht in die Art und den Ablauf von Neolithisierungsprozessen bringen möchte.

Ein Beispiel für die manipulative Art, wie Behre mit unseren Texten umgeht, findet sich auf Seite 55. „*Ein wiederholt vorgebrachtes Argument, das für mesolithischen Ackerbau sprechen soll, sind die mesolithischen Handelskontakte, mit deren Hilfe auch der Ackerbau verbreitet worden sein soll.*“ In unseren kritisierten Texten kommt weder „Ackerbau“ noch „Handel“ im Mesolithikum vor. Dort ist von „Getreideanbau“ und „Getreidenutzung“ die Rede, was zu einer angenommenen Initialphase auch eher passt. Statt Handel, der ja neben einem systematischen Austausch von Gütern auch einen direkten Kontakt erfordert, wird bei uns allgemein von „Verbindungen“ oder auch von „weit gespannten Beziehungsnetzwerken“ gesprochen.

Nun fordert Behre, dass mit Kenntnis des „spätmesolithischen Ackerbaus“ auch die „klassischen Erntegeräte und Getreidemöhlen“ vorhanden sein sollten. Abgesehen von dem Problem des „geschlossenen Fundes“, sind beide Geräteformen nicht unbedingt zur Aufbereitung von Getreide nötig. Sichelklingen sind auch auf dem Balkan nicht in allen neolithischen Fundkomplexen vorhanden. Es gibt Erntemethoden wie z. B. das Ährenplücken, die ohne Sichel auskommen. Hierzu gibt es auch weitreichende archäologische Experimente (REYNOLDS 1993, 188-189; WILLERDING 1983, 210 ff.; ausführlicher zur Morphologie und zur Verwendung von Sicheleinsätzen, s. GEHLEN, IM DRUCK). Getreide muss nicht zu Mehl gemahlen werden, Müsli oder Brei sind genauso

nährhaft. Ob Mahlsteine also unbedingt zur frühen Getreidenutzung gehören, muss dahingestellt bleiben (s. dazu auch REICHHOLF 2008, 39-41).

Als letztes archäologische Argument erwähnt Behre die späte neolithische Entwicklung in Norddeutschland, und dass der „Handel“ hier nicht zu einer Ausbreitung des Ackerbaues geführt hätte. Für diesen „Handel“ wird als Beleg ein von Klaus Breest (1988) gefundener und publizierter Schuhleistenkeil genannt. Abgesehen davon, dass Klaus Breest in Niedersachsen vorher und nachher noch eine ganze Reihe weiterer Schuhleistenkeile gefunden und publiziert hat, zeigen schon Kartierungen nach Brandt (1967) und nach Schwabedissen (1966) etwa 50 donauländische Äxte allein in Schleswig-Holstein. Lutz Klassen (2004) konnte dem weitere Funde hinzufügen. Welche Vorstellungen von „Handel“ auch immer Behres Bild der Neolithisierung bestimmen mögen sicher ist der Aufsatz „Getreide als Geschenk“ (JENNBERT 1994, 155-164) auch ihm zur Lektüre zu empfehlen.

Kulturkontakte müssen nicht notwendigerweise dazu führen, dass ein „fortschrittliches“ Kultur- und Wirtschaftsmodell übernommen wird. Dieses Phänomen lässt sich schließlich auch heute noch weltweit beobachten; teilweise werden Innovationen erst nach mehreren Generationen übernommen oder gänzlich abgelehnt. Die Entwicklung der Trichterbecherkultur als regional angepasstem Neolithikum setzte erst lange nach Ende der Bandkeramik ein und führte trotzdem nicht dazu, dass flächendeckend die weiter südlich längst übliche neolithische Wirtschaftsweise übernommen wurde (HARTZ 2004, 61-81, HARTZ & LÜBKE 2004, 119-143). Das Gräberfeld von Osttorf am Malchiner See (Mecklenburgische Schweiz), ist ein eindruckliches Beispiel für die Übernahme von einzelnen neolithischen Kulturelementen (Keramik) durch mesolithisch wirtschaftende Bevölkerungen (SCHULDT 1973, 7-65). Auch die derzeit laufenden DNA-Untersuchungen an mesolithischen und neolithischen Menschenresten zeigen keine einheitliche Dynamik in der Bevölkerungsstruktur auf, sondern belegen regionaltypische Entwicklungen (BRAMANTI ET AL. 2009, 137-140). Aber auch hier ist der Datenbestand noch bescheiden.

Befunde polnischer Kollegen belegen sogar eine regionale Fortdauer mesolithischer Lebensweise bis in die Bronzezeit hinein (KOBUSIEWICZ 2006, 181-188). Es ist anzunehmen, dass es nicht nur zum Austausch einzelner Gegenstände kam, sondern gleichzeitig Kenntnisse vermittelt wurden, auch wenn sie am Zielort den jeweiligen Umständen und den dortigen Bedürfnissen angepasst wurden. Denkbar ist ebenfalls eine zeitweilige Annahme und Umsetzung

von Kenntnissen und Techniken, die später wieder verworfen wurden.

Überlegungen zur Neolithisierung Norddeutschlands finden sich in dem immer noch interessanten Ausstellungskatalog „Frühe Bauernkulturen in Niedersachsen“ von 1983, in dem eine differenzierte Sicht der Neolithisierung in Norddeutschland präsentiert wurde.

Im folgenden sollen nur einige Arbeiten erwähnt werden, die einen Einblick in den Diskussionsstand zur Neolithisierung geben können (HARTZ 2004, 61-81; HARTZ & LÜBKE 2004, 119-143; RAEMAEKERS 2003, 740-748; KLASSEN (2004); SCHARL (2003); MATEICHUCOVÁ 2003; 2008). Eine sehr differenzierte und interdisziplinär ausgerichtete Darstellung des Mesolithikums mit Verweis auf überlieferungsbedingte Probleme findet sich innerhalb des populärwissenschaftlichen Buches von Frank SIROCKO (HRSG.) „Wetter, Klima, Menschheitsentwicklung“ in dem Aufsatz von Hartwig LÖHR, Olaf JÖRIS, Martin STREET und Frank SIROCKO 2008, 103-107).

Für uns ist die wichtigste Forderung eine Intensivierung der Mesolithikumsforschung auf allen Gebieten und in allen Regionen. Nur so werden wir verstehen können, wie Neolithisierung vonstatten gegangen ist und wie diese Prozesse und ihre Auswirkungen zu bewerten sind.

Eine neue Interpretation von anerkannten älteren Fakten und Befunden wird je nach theoretischem Hintergrund und Kenntnisstand zu unterschiedlichen Ergebnissen führen. Neue Forschungsmethoden müssen integriert werden und deren Ergebnisse sollten zur Klärung der historischen Abläufe beitragen. Immer wieder müssen neue Fragestellungen entwickelt und bessere Untersuchungsmethoden gefunden werden, um Wissenschaft voran zu treiben. Dies muss für alle Fächer – nicht nur für die Paläobotanik – sondern natürlich auch für die archäologischen Wissenschaften gelten.

L i t e r a t u r

Archäologische Informationen:

AI 19/1&2, (1996): Themenheft Neolithisierung

AI 26/2, (2003): Themenheft Neolithisierung

s. auch: Arch. Inf. 16/1, 16/2, 1993; 17/1, 1994; 26/1, 2003; 26/2, 2003; 28/1&2, 2005; 29/1&2, 2006; 30/2, 2007.

BEHRE, K.-E. (2007): Wo sind die Nachweise für mesolithischen Ackerbau in Mitteleuropa? Zum Diskussionsbeitrag von W. Schön und B. Gehlen in Archäologische Informationen 29/1&2, 127-128.

Archäologische Informationen 30/2, 2007, 53-57.

- BRAMANTI, B./THOMAS, M.G./HAAK, W./UNTERLAENDER, M./JORES, P./TAMBETS, K./ANTANAITIS-JACOBS, I./HAIDLE, M.N./JANKAUSKAS, R./KIND, C.-J./LUETH, F./TERBERGER, T./HILLER, J./MATSUMURA, S./FORSTER, P./BURGER, J. (2009): Genetic Discontinuity Between Local Hunter-Gatherers and Central Europe's First Farmers. *Science* Vol. 326, 2009, 137-140.
- BRANDT, K.H. (1967): Studien über steinerne Äxte und Beile der jüngeren Steinzeit und der Stein-Kupferzeit Nordwestdeutschlands. Münstersche Beiträge zur Vorgeschichtsforschung 2. Hildesheim 1967.
- BREEST, K. (1988): Ein Schuhleistenkeil von einem mittelsteinzeitlichen Fundplatz bei Lichtenberg, Ldkr. Lüchow-Dannenberg. *Die Kunde*, N.F. 39, 1988, 53-62.
- DRAFEHN, A./FISCHER, A.-L./FRANK, T./GEHLEN, B./GIEHLS, L./HOLST, D./SCHIMMELPFENNIG, D./SKALITZ, J. (2003): Zum Stand der Mittelsteinzeit-Forschung in Deutschland – Erste Ergebnisse einer umfassenden Untersuchung. *Archäologische Informationen* 26/1, 2003, 33-62.
- FISCHER, A.-L./GEHLEN, B./RICHTER, T. (im Druck): Zum Stand der Neolithisierungsforschung im östlichen Bayern: Fragestellungen, Fundstellen, Perspektiven. *Fines Transire* 18, 2009.
- GEHLEN, B. (2003): „Dark Ages“ nach dem Ende der Eiszeit. Warum wir mehr über die Mittelsteinzeit wissen wollen. *Archäologische Informationen* 26/1, 2003, 63-70.
- GEHLEN, B. (im Druck): Die Silexgeräte der Linienbandkeramik, des frühen Mittelneolithikums und der Rössener Kultur. In: FLOSS, H. (HRSG.) *Steinartefakte vom Altpaläolithikum bis in die Neuzeit*. Tübingen (im Druck)
- HARTZ, S. (2004): Aktuelle Forschungen zur Chronologie und Siedlungsweise der Ertebølle- und frühen Trichterbecherkultur in Schleswig-Holstein. *Bodendenkmalpflege in Mecklenburg-Vorpommern*, Jb. 2004 (2005), 52, 61-81.
- HARTZ, S./LÜBKE, H. (2004): Zur chronostratigraphischen Gliederung der Ertebølle- und frühen Trichterbecherkultur in der südlichen Mecklenburger Bucht. *Bodendenkmalpflege in Mecklenburg-Vorpommern*, Jb. 2004 (2005), 52, 119-143.
- JENNBERT, K. (1994): Getreide als Geschenk. Ertebøllekultur und frühneolithische Trichterbecherkultur. In: Hoika, J./Meurers-Balke, J. (1994), *Beiträge zur frühneolithischen Trichterbecherkultur im westlichen Ostseegebiet. Untersuchungen und Materialien zur Steinzeit in Schleswig-Holstein, Band 1*. Neumünster 1994.
- KLASSEN, L. (2004): Jade und Kupfer. Untersuchungen zum Neolithisierungsprozess im westlichen Ostseeraum unter besonderer Berücksichtigung der Kulturentwicklung Europas 5500-3500 BC. *Jysk Arkæologisk Selskabs Skrifter* 47. Århus 2004.
- KOBUSIEWICZ, M. (2006): Paraneolithic – Obstinate Hunter-Gatherers of the Polish Plain. In: KIND, C.-J. (ED.), *After the Ice Age. Settlements, subsistence and social development in the Mesolithic of Central Europe*. Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg 78. Stuttgart 2006, 181-188
- LÖHR, H./JÖRIS, O./STREET, M./SIROCKO, F. (2009): Sammler und Jäger in den ersten warmzeitlichen Wäldern. In: SIROCKO, F. (HRSG.), *Wetter, Klima, Menschheitsentwicklung von der Eiszeit bis ins 21. Jahrhundert*. Darmstadt 2009, 103-107.
- MATEICHIUCOVÁ, I. (2003): Mesolithische Traditionen und der Ursprung der Linearbandkeramik. *Archäologische Informationen* 26/2, 2003, 299-320.
- MATEICHIUCOVÁ, I. (2008): *Talking Stones: The Chipped Stone Industry in Lower Austria and Moravia and the Beginnings of the Neolithic in Central Europe (LBK), 5700-4900 BC*. Brno 2008.
- RAEMAEKERS, D. (2003): Cutting a long story short? The process of neolithization in the Dutch delta re-examined. *Antiquity* 77, 2003, 740-748.
- REICHHOLF, J. H. (2008): Erst Bier, dann Brot. *bild der wissenschaft* 10/2008, 39-41.
- REYNOLDS, P.J. (1993): Zur Herkunft verkohlter Getreidekörner in urgeschichtlichen Siedlungen. In: A.J. KALIS/J. MEURERS-BALKE (HRSG.), *7000 Jahre bäuerliche Landschaft: Entstehung, Erforschung, Erhaltung. Zwanzig Aufsätze zu Ehren von Karl-Heinz Knörzner*. *Archaeo-Physika* 13, 187-206.
- SCHARL, S. (2003): Die Neolithisierung Europas – Modelle und Hypothesen. *Archäologische Informationen* 26/2, 2003, 243-254.
- SCHULDT, E. (1973): Die steinzeitliche Inselsiedlung im Malchiner See bei Basedow, Kr. Malchin. *Jahrb. Bodendenkmalpflege in Mecklenburg* 1973, 7-65.
- SCHWABEDISEN, H. (1966): Ein horizontierter „Breitkeil“ aus Satrup und die mannigfachen Kulturverbindungen des beginnenden Neolithikums im Norden und Nordwesten. *Palaeohistoria* 12, 409-468.
- WILLERDING, U. (1983): Zum ältesten Ackerbau in Niedersachsen. In: *Frühe Bauernkulturen in Niedersachsen. Linienbandkeramik, Stichbandkeramik, Rössener Kultur. Veröffentlichungen der urgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums zu Hannover. Begleitschriften zur Ausstellung* 30. Oldenburg 30, 179-219.

Birgit Gehlen & Werner Schön
An der Lay 4
54578 Kerpen-Loogh
bgehlen.archgraph@t-online.de
wernerm.schoen@t-online.de